

**Ulrich Karthaus**

## **Huldigung an Odo Marquard**

Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Frau Marquard, meine sehr verehrten Damen, meine Herren, hochverehrter, lieber Herr Marquard,

in Vertretung des Dekans des Fachbereichs Germanistik fällt mir die ehrenvolle und melancholische Aufgabe zu, Sie zu verabschieden.

Sie kamen 1965 nach Gießen und begannen Ihre Tätigkeit an der Universität mit der Antrittsvorlesung ‚Geschichtsdenken und Weltanschauungstypologie‘. Seither haben Sie dieser Universität die Treue gehalten – als letzter Dekan der alten Philosophischen Fakultät in schwierigen Zeiten, später als Mitglied unseres Fachbereichs – trotz wirren Pubertäterscheinungen, die er, der Fachbereich jugendlich gärend, zeigte, und von denen in der Zeitform der allertiefsten Vergangenheit zu reden ist, trotz einem Ruf an die Universität Konstanz, den Sie 1968 ausschlugen – was uns, den Fachbereich wie die Universität, ehrt!

Aber überhaupt ist Ihre Mitgliedschaft in diesem Fachbereich eine Ehre für uns – oder sie ist es gewesen, wie ich nun in der Zeitform einer jüngeren Vergangenheit melancholisch sagen muß: denn in Ihren Gießener Jahren haben Sie sich ein Ansehen erworben wie wenige Hochschullehrer unserer Universität: Sie waren 1982/83 Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin, 1985–1987 Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, Sie waren Mitglied des Gründungsbeirates der Universität Bielefeld, Sie sind Mitglied der Wissenschaftlichen Beiräte der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, also sozusagen partieller Nachfol-

ger Lessings, der Werner-Reimar-Stiftung in Bad Homburg, weswegen ich Sie aber nicht als sonnambulen Prinz von Homburg bezeichnen möchte, des Nixdorf-Institutes Paderborn, also auch dem Fortschritt und der Moderne verbunden, und 1991/92 waren Sie Mitglied der Hochschulstrukturkommission des Landes Thüringen – also nicht nur der Moderne verbunden, sondern auch der Zukunft verpflichtet.

Es waren nicht nur diese Aktivitäten, die Ihnen Preise und Auszeichnungen brachten: 1984 den Sigmund Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, 1990 den Hessischen Verdienstorden und 1992 den Erwin-Stein-Preis. Ich hoffe, ich habe nichts Wichtiges in dieser Aufzählung vergessen – falls aber doch, so tröstet mich der Gedanke, daß auch andere Redner heute zu Ihren Ehren sprechen. Sie können überhaupt nicht genug Festredner haben: denn als Skeptiker sind Sie gewohnt, die Dinge von vielen Seiten zu sehen, und so ist es nur angemessen, wenn auch Sie von vielen Seiten betrachtet und gewürdigt werden – von institutioneller, von präsidialer und anderer.

Mancher nun, der jene schönen Ämter und Ehrungen wohl auch gern bekäme, mag sich fragen: wie kommt man daran? Weshalb wird man, beispielsweise, mit dem Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa geehrt? In Ihrem Fall kann man mit einem einzigen Wort antworten: durch den Witz, in der Bedeutung, die das Wort vor etwa 200 Jahren hatte, also in der Fähigkeit, nicht nur Pointen zu erzeugen, sondern substantielle Pointen. Deshalb denke ich bei Lektüre Ihrer Schriften im-

mer an einen Aphorismus von Friedrich Schlegel: „Ich bin des Witzes lieber Sohn“ – natürlich nicht ich, sondern Sie.

Einige dieser Formulierungen trafen in Situationen, die durch sie geklärt wurden – etwa das Wort: „Das Gegenteil von gut ist gut gemeint“, das, zur Zeit der Hochschulreform gesprochen, die Erkenntnis auf den Punkt brachte: „Die Beweislast trägt immer der Veränderer“. Oder Ihre Charakteristik Wilhelm Buschs, für die ich ganze Jahrgänge von Fachzeitschriften hingeben möchte: „Wilhelm Busch ist gereimter Schopenhauer – womit nicht gesagt sein soll, daß Schopenhauer unge reimt wäre“. In solchen guten Worten werden Perspektiven eröffnet und Zusammenhänge sichtbar; Probleme werden, sozusagen, kondensiert ähnlich dem vom Namenspatron unserer Universität erfundenen Fleischextrakt, das man, dem Dichter Peter Altenberg zufolge, auflösen kann, um sich daran zu erfreuen und zu belehren.

Aber Sie selbst können das viel besser sagen, und ich möchte nur darauf hinweisen, was wir und wieviel wir von Ihnen gelernt haben: selbstverständlich lernt man von jedem klugen Kollegen auf seinem Fachgebiet, wenn es nicht zufällig das eigene ist – denn dann muß man ihn naturgemäß kritisieren und verurteilen – aber von Ihnen habe ich gelernt, wie man dozieren und schreiben sollte. Die Skala Ihrer schriftstellerischen Möglichkeiten beginnt mit dem Wortwitz – einmal nannten Sie sich, als Sie die Laudatio auf einen Kollegen hielten, den „Lausbuben des Fachbereichs“ – und sie findet ihren Höhepunkt in einer Fähigkeit zur Satire, wie sie seit Heinrich Heine kaum noch geschrieben worden ist.

Darüber hinaus aber war Ihre Mitgliedschaft in unserem Fachbereich von außerordentlichem Vorteil, sowohl pragmatisch wie ideell:

Pragmatisch, indem Sie durch Ihre vielseitigen Erfahrungen im Umgang mit den finsternen Mächten von Bürokratie und Bildungspolitik uns in vielen Fällen mit guten Ratschlägen halfen, so daß wir erreichten, was wir wollten oder doch so, daß mindestens die Debatte und die Sitzung verkürzt wurde.

Der ideelle Vorteil indes, den Ihre Zugehörigkeit uns brachte, ist ganz ungemessen; ich zumal habe ihn immer schamlos ausgenutzt. Denn wollte es einmal der Zufall, daß ich in gute Gesellschaft geriet, so ließ ich bisweilen mit geheuchelter Bescheidenheit einfließen Sätze wie etwa: „Herr Marquard ist mein Fachbereichskollege“ – eine Bemerkung, die mir regelmäßig respektvolle Anerkennung eintrug. Ein Abglanz Ihres Ansehens fiel auf uns alle – denn wenn ein Mensch wie Sie einem Gremium angehört, dann steigt, auf eine schwer erklärbare Weise, das Ansehen des ganzen Gremiums. So ist unser Bedauern, daß Sie uns verlassen und auf rosigem Pfad ins Emeritatum gehen, groß; denn in der Tat bedeutet dieser Schritt einen bedeutenden Verlust für die Gießener Germanistik.

Sie selbst haben uns indes ein Mittel an die Hand gegeben, diesen Verlust zu bewältigen. Zu den Dingen, die ich von Ihnen gelernt habe, gehört auch die Marquardsche Kompensationstheorie: „Wo aber Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch“, d. h.: „Wer Sorgen hat, hat auch Likör“, oder, lateinisch, Bonum durch Malum. Für uns zwar, die Sie uns nun, mindestens institutionell und offiziell, verlassen, ist es ein eindeutiges Malum, daß wir Sie verlieren und den Bonus, den Ihre Zugehörigkeit zu uns mit sich brachte. Für Sie aber ist es ein Bonum, den lang ersehnten Schritt tun zu können. Einmal, in längst vergangenen Zeiten abnehmender Studentenzahlen, nannten Sie sich im Zusammenhang mit Überlegungen zur „Inkompetenzkompen-

sationskompetenz“ einen „emeritus prae-cox“ – eine Wunschvorstellung, die sich nun verwirklicht, indem Sie zum real existierenden Emeritus werden. Emeritieren heißt: von Pflichten befreien. Und wenn man an der Justus-Liebig-Universität in Gegenwart von Odo Marquard über Odo Marquard spricht – was wäre passender, als mit Worten von Odo Marquard zu sprechen? Bei einer der heutigen entsprechenden Gelegenheiten sagten Sie 1980:

„Entpflichtung: das bedeutet doch gerade nicht die Entpflichtung vom akademischen Gespräch (...), sondern einzig Entpflichtung von seinen Behinderungen: vom Routinekram, von Sitzungen, von Freisemestern und anderen störenden Dingen“<sup>1</sup>. Diese Äußerung möchten wir beim Wort nehmen: wir hoffen nachdrücklich, daß wir Ihnen heute noch lange nicht die vorletzte Ehre erweisen, sondern vielleicht die vor-, vor-, vorletzte mit mehrfacher Wiederholung der Vorsilbe „Vor-“: will sagen, daß wir in fünf Jahren

Ihren siebzigsten Geburtstag mit Ihnen begehen dürfen, dann den 75. in weiteren fünf Jahren – „Und so fort an“ (Goethe). Ist es Zufall oder ist es Absicht, daß Sie Ihre Abschiedsvorlesung auf den heutigen 11. Februar gelegt haben? Heute nämlich vollendet ein anderer Philosoph, ein Heidelberger Hermeneutiker, sein 93. Lebensjahr – wir fordern Sie auf: nehmen Sie sich ihn zum Vorbild: auch wenn Sie, Skeptiker, der Sie sind, an der Wahrheit seiner Methode zweifeln sollten, so doch in der Vitalität seiner Person!

Auf diese Weise wären Sie, obwohl emeritiert, doch anwesend. Das wäre ein Bonum für die Philosophie – und für uns, die wir Sie heute aus unserem Fachbereich verabschieden müssen, wäre es eine Kompensation.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Gießener Universitätsblätter Jg. XIII, H. 1, Juni 1980, P. 87 (anlässlich der Emeritierung von Link und Schering im FB 07).



### Technische Gummiwaren

- Profile – Schlauchringe
- Elastische
- Dichtungselemente
- extrudiert und geschnitten
- Flachdichtungen
- Formartikel
- Flexibilität in Form
- Laborstopfen
- Schläuche
- Dessinmatten
- Walzenbezüge

# poppe+co

GIESSENER GUMMIWARENFABRIK GMBH & CO. KG  
 Leihgesterner Weg 33-37, 35392 Gießen · Postfach 100 765, 35337 Gießen  
 Telefon (06 41) 79 31-0 · Teletex 6419024 · Telefax (06 41) 79 31-100/-2 05